

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Zeitungsmärkte  
„Tageblatt“, Riesa.

## Amtsblatt

Gemischtheit  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 266.

Montag, 15. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. **Bezugspreis**, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Käfers. Postkarten vierfachjährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetermines sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wöchen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von 360 Grundschicht-Zeile (7 Silben) 18 Pf., Diaspreis 12 Pf.; zittrahender und tavillolicher Satz entsprechend höher. Nachweissungs- und Vermittelungsgebühre 20 Pf. Beste Tafel. Bewilligte Rabatt zulässig, wenn der Beitrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Autzträger in Kontrolle gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstellen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

### Verordnung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wintertag wird das für Dienstag, den 16. November 1915 nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (M. G. B. S. 714) bestehende Verbot der gewerbsmäßigen Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, hiermit aufgehoben. Dieses Verbot wird dafür auf Mittwoch, den 17. November 1915 (Wintertag) er strebt. Fleischlose Tage in nächster Woche sind also Mittwoch der 17. und Freitag der 19. November.

293 II B III

Dresden, am 12. November 1915.

5005

Ministerium des Inneren.

Die satzungsmäßige Versammlung der im Schulauflösungsbezirk Großenhain zum Be- stan der hinterlassenen ständiger Lehrer bestehenden Begräbniskasse findet Sonnabend den 27. November d. J. mittags 1/2 Uhr im Saale der Bürgerschule zu Großenhain statt. Großenhain, am 15. November 1915. Der Königliche Bezirkschulinspektor.

### Kriegs-Kontrollversammlungen.

vom 25. bis 28. November 1915.  
im Landwirtschaftsamt Großenhain.

Es haben daran teilzunehmen:

Alle im Landwirtschaftsamt Großenhain jetzt aussätzlichen Untersoffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I. Aufgebots, Landwehr II. Aufgebots und des gedennten aufge- rufenen Landsturms II. Aufgebots, ferner Erste Reserve, Marine-Ersatz-Reserve, Rekruten, ungedienter Landsturm I. und II. Aufgebots (einschl. Jahrang 1898) und der bereits eingekettelt gewesene, aber wieder von den Truppenteilen entlassene Leute, welche krieger-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig sind und der im Oktober 1915 bei der dauernd Untauglichen-Auskunft als krieger-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig ausgewobene Leute, sowie die zur Disposition der Erste-Befehlshaber Entlassenen und alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und sowohl marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Befreiung von der Kontrollversammlung sind:

- a) alle auf Schiffahrt abgemeldeten Militärpersonen des Beurlaubtenstandes,
- b) die als unabkömmlich erklärt Angestellten der Bahn und Post.

Nicht freist sind die Angestellten der Bahn und Post des Fahranges 1916 (damit gemeint die 1900 Geborenen).

Die einzelnen Erhebungstage und Gestaltungsorte sind aus den in jedem Orte an geeigneter Stelle angebrachten Bekanntmachungen zu ersehen.

Nichtbefreiung dieses Besetzes zum Erscheinen zur Kontrollversammlung wird unzulässig betrachtet. — Disziplinar-Strafordinnung § 27. — Säcke, Schirme, brennende Zigaretten usw. sowie Sprengstoffe dürfen nicht in den Versammungsraum mitgebracht werden.

Es sind unbedingt folgende Militärapierie mitzubringen: Gediente: Militärvater, Führungsschein, Umgebinde; Erbabschluß bzw. Landfürstenschein, Ausmustierungsschein, Urkundschein und Musterungsaufschluß.

Befreiungserlaubnis werden nur in dringendsten Fällen erteilt und sind mindestens 6 Tage vor dem Kontrolltag beim Bezirkskommando einzurichten. Die Leute haben in sonderem Anzuge zu erscheinen.

Zum ausgebliebenen Landsturm II. Aufgebots gehören alle ehemaligen gedienten Leute, die vor dem 15. August 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Beim ungedienten Landsturm I. Aufgebots haben die Mannschaften der Geburtsjahre 1876 bis mit 1896 teilzunehmen.

Beim ungedienten Landsturm II. Aufgebots die Mannschaften vom 4. Dezember 1899 Geborenen bis zum Jahrang 1876.

### Oertliches und Sachsisches.

Riesa, den 15. November 1915.

—\* **Bestellung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 16. November 1915 abends 6 Uhr.** 1. Ratsschluß: Belebung des Stadtfrankenthal mit verwundeten und kranken Militärpersonen betr. 2. Ratsschluß: Weittritt zur Kartoffelflockenfabrik Tabelle betr. 3. Ratsschluß: Neuerrichtung einer Filiale betreibt. Nichtöffentliche Sitzung.

—\* Mit dem Eisenen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier d. R. in einer Eisenbahnbau Kompanie Schier aus Riesa.

—\* Dem Ober-Postschaffner Robert Philipp, Unteroffizier der Landwehr in einem Reserve-Regiment im Westen, in die Königlich Sachsischen silberne Friedreich-August-Medaille am Kriegsbande verliehen worden.

—\* Es wurden u. a. nachstehende Personalarbeiten in der Königl. Sächs. Armee bekannt gegeben: Hauptmann v. Heumann vom Feldart.-Regt. Nr. 32, jetzt Adjutant beim Generalquartermaster III. Reservekorps, zum Major vorläufig, ohne Patent, befördert. Die Leutnants Baldamus und Höglia vom Feldart.-Regt. Nr. 32

und Höglner vom Feldart.-Regt. Nr. 68 zu Oberleutnants befördert. Die Fahnenjäger-Hilfssoldaten und Volle im Feldart.-Regt. Nr. 68 zu Leutnants befördert unter Vorbehalt der Patentierung. Der Oberleutnant der Inf. Rasse des Feldart.-Regt. Nr. 68 zum Hauptmann befördert. Die Leutnants der Inf. Rasse des Feldart.-Regt. Nr. 68 und Adam des Pionier-Bata. Nr. 22 zu Oberleutnants befördert. Musikknecht Otto vom Feldart.-Regt. Nr. 77 (früher im Feldart.-Regt. Nr. 68) zum Obermusikknecht befördert. Wie andernorts so hat sich auch in unserer Kirchgemeinde das Bedürfnis nach Kriegsabenden geregt. Diesem Bedürfnis will die Hauswärtvereinigung Rechnung tragen und jedem Monat einen solchen Kriegsabend veranstalten. In diesen Kriegsabenden sollen Vorträge aller Art, auch Bildvorträge und musikalische Vorträge, sowie Vorlesungen aus zeitgemäßen Schriften und beachtenswerten Feldpostbriefen u. a. m. dargeboten werden. — Der erste dieser Kriegsabende findet nächsten Donnerstag (18. d. M.) abends 8 Uhr in der „Überstraße“ statt. Vergleiche die Einladung in vorliegender Nummer. Tedermann ist herzlich willkommen.

—\* Für die Erweiterung des Bahnhofes Riesa wird im Haushalt-Etat 1916/17 als zweite und letzte Rate die Summe von 325 000 Mk. eingesetzt. Es sollen auf dem Bahnhofe Riesa die südlichen Verschiebeanlagen erweitert, zwischen diesen und den Verschiebeanlagen an der Nordseite des Bahnhofs eine Gleisverbindung mit Überbrückung der Leipzig-Dresdner Hauptgleise hergestellt und der Güterschuppen mit zugehörigen Diensträumen vergütet werden. Auf die mit 625 000 Mk. veranschlagten Kosten sind als erste Rate 300 000 Mk. bewilligt worden. Die Erweiterungsarbeiten könnten bisher nicht in dem bei der Anforderung der ersten Rate angenommenen Umfang durchgeführt werden, ihre Fertigstellung ist aber in den Jahren 1916 und 1917 bestimmt zu erwarten. Hinterher ist als 2. und letzte Rate der Restbetrag von 325 000 Mk. anzufordern.

—\* Für die Erweiterung der Verschiebe- und Umschlagsanlagen sowie des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Riesa ist im Haushalt-Etat 1916/17 als erste Rate die Summe von 1.500 000 Mk. eingesetzt. Mit den in den ordentlichen Etats für 1912/13 und 1914/15 bewilligten Mitteln werden die Verschiebeanlagen an der Südseite des Bahnhofs Riesa erweitert und eine Südwand-Gleisverbindung zwischen den südlichen und den nördlichen Verschiebeanlagen hergestellt. Auch diese letzteren sind unzulänglich geworden. Die Behandlung der Wagen, insbesondere der von und nach dem Gleis verkehrenden, erfordert zurzeit umständliche, den Betrieb vertreibende und erlösende Verschiebemethoden, die die östliche Absertigung der Güte ungünstig beeinflussen. Es moet sich daher eine umfassende Umgestaltung auch der nördlichen Verschiebeanlagen mit Ausbau der Hafenbahn an den westlichen Abfahrtsberg nötig, wodurch die Wege für die Uebersetzung der Wagen nach und von der Südseite verkürzt werden und die Möglichkeit geschaffen wird, die Hafenbahngleise und die von der Südseite kommenden Uebersetzungsgleise mittels Ablaufs in der gleichen Richtung wie die Wagen der übrigen Güterzüge in die Abstellgleise auszuüben. Die Kosten hierfür sind mit 2.800 000 Mk. veranschlagt worden. Der Altbautausgleich in Riesa ist vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1915 um rund 22 v. H. gestiegen. Der Tiefbau, der sich besonders in der jüngsten Zeit vor dem Kriege günstig entwickelt hatte, ist jetzt an der rund 300 Meter langen Ufermauer oberhalb der Elbbrücke verdeckt. Diese Uferstraße reicht bei dem oft starken austretenden Verkehr, besonders dem Getreideverkehr, nicht aus, so daß Getreidekähne auf im Hafen beladen werden müssen, was den dortigen Umschlagsverkehr zu Berg fört. Zur Beförderung der Verhältnisse soll der Getreideverkehr nach dem Tiefufer unterhalb der Elbbrücke verlegt und dabei eine Ufermauer für wenigstens 5 Bahnenlängen hergestellt sowie ein Grangfeld und ein Ladegelände neu angelegt werden. An der Ufermauer sollen vier Dampfkähne vom alten Hafen aufgestellt werden, während dieser als Erbau vier neue elektrisch betriebene Hafenanlagen erhalten soll, wodurch die Leistungsfähigkeit des Hafens erhöht werden wird. Die Kosten für die Erweiterung der Umschlagsanlagen betragen 1.000 000 Mk., davon 784 000 Mk. auf die Ufermauer entfallen.

Endlich macht sich auf dem Bahnhofe Riesa die Erweiterung der Verkehrs- und Betriebsräume im Empfangsbau durch Anlage einer größeren Eingangshalle, Vermehrung und Verbesserung der Fahrkartenschalter, Vergroßerung der Gepäckräume und Umbau der Abortanlagen nötig. Diese Verbesserungen bedingen eine Verbreiterung des östlichen Teiles des Empfangsgebäudes nach der Straßenseite an und eine entsprechende Verlegung des Vorplatzes. Die Kosten für die Erweiterung des Empfangsgebäudes werden 100 000 Mk. betragen. In der Finanzperiode 1916/17 soll der Grunderwerb für die Umgestaltung der nördlichen Verschiebeanlagen durchgeführt und ein Teil dieser Umgestaltung bewirkt, ferner der Empfangsgebäude erweitert und die neue Ufermauer unterhalb der Elbbrücke errichtet werden. Dazu sind als erste Rate 1.500 000 Mk. erforderlich.

—\* Der Landesausschluß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen schreibt uns: Aus dem Kriegs-, Stappen- und Seidenlazaretten, den Leichtkrankeabteilungen und Genehmigungshäusern ergeht immer auf's Neue der Ruf nach Beschaffung von guten Lesestoff für die Kranken, um ihnen über die quälende Langeweile hinwegzuhelfen, die nur zu sehr geeignet ist, die ohnehin schweren Leidern der Kriegsverletzten zu steigern. Von den vielen Bitten, mit denen jetzt die Gedreißigkeit der Allgemeinheit angeregt wird, ist kaum eine so leicht zu erfüllen, wie die hier vorliegende. Man schreibt nur nicht die Mühe, einmal in den Büchereien, Bodenkammern u. s. w. umzuschauen zu halten. In jedem Haushalt finden sich gewiß so manche für den genannten Zweck geeignete Bücher, sofern sie genug gut erhalten und sauber sind. Erwünscht sind besonders unterhaltende, heitere Schriften, geschichtliche oder sonst lehrende Werke, billige Volksausgaben, Zeitzeitschriften. Die Sendungen sind entweder an den Landesausschluß der Vereine vom Roten Kreuz in Dresden, Bismarckstraße 17, oder an die im ganzen Lande befindlichen bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes oder aber an die Abnahmestellen in Dresden, Hansastrasse 2, beginn. in Leipzig-Gohlis, Artilleuriekanone zu richten.

—\* Der König traf am 12. November mittags bei bestem Wohlbeinden im Hauptquartier des Generalquartiermeisters LXIX. ein. Am Nachmittag empfing Seine Majestät den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern. Gegen abend hörte der König einen Vortrag über die Tätigkeit des LXIX. Korps in strategischer, taktischer und technischer Beziehung an, dem sich eine eingehende Belehrung der Geschäftszimmer anschloß.

—\* Die seit langer Zeit bestehende Anstrengung an Niederschlag und Aufzehrung liegt jedermann die Pflicht auf, im vaterländischen Interesse zu seinem Teile an der Bekämpfung dieses Mangels beizutragen. Es ist dies in erster Linie dadurch zu erreichen, daß jede Ansammlung dieser im wirtschaftlichen Leben so begehrten Münzen in Sammelbüchsen oder anderen Geldbehältnissen vermieden wird; es sind vielmehr alle entbehlidien Nickel- und Kupfermünzen baldmöglichst entzogen, selbst oder durch Ablieferung an die Reichsbank dem Verkehr wieder zugezuführen. Außerdem wird sich aber auch der Bedarf an diesen Zahlungsmitteln wesentlich dadurch einschränken lassen, daß die für größere Auslösungen besonders in Frage kommenden Werke u. w. die Ausschüttung über schlechternder Pfennigbeträge aufzuhören, bis sie sich auf 5 oder 10 Pfennige erhöht haben oder gar auf eine halbe Mark abrunden lassen. Nur wenn das Bestreben, die Flüssigkeit dieser Geldmittel zu unterstützen, allgemeine Beachtung findet, wird die Reichsbank in die Lage versetzt werden, allen an sie gestellten Anforderungen auf Verabfolgung dieser Münzen genügen zu können.

—\* Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht feindlichen Ausland, sowie nach Belgien und Russisch-Polen nur Postarten zugelassen, die aus einem Stück Stempelpost, Brief oder Ganzsachen bestehen; Auf- oder Einklebungen jeder Art sind bei Postarten in das nicht feindliche Ausland u. w. verboten. Es liegt zur Zeit im vaterländischen Interesse, die Verwendung von Ansichtspostkarten in das Ausland allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglich einzuschränken.

—\* Die Freigabe des Privatpost- und Frachtstückgutverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer



(Minister Churchill)  
(zu seinem Todestag)

Zelt in hohem Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders bringende Sendungen für Angehörige der Truppen in Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpostdepots auszusenden. Bei Zweifeln über die Ruhigkeitszeit der Letzteren wird Anfrage beim nächsten Militärpostdepot mittels der bei allen Poststellen erhältlichen grünen Doppelkarten sich empfehlen.

(Amtlich)

**Bernhard I.** Im Berichte der Oberen Heeresleitung rückt als ein ungewöhnlich erfolgreicher Sieger genannt wurde, ist ein geborener Dresdner. Er wurde 1891 in Dresden als Sohn des verstorbenen Fabrikbesitzers Immelmann geboren und trat 1905 in das Dresdner Kadettenkorps ein, bestand dort 1911 das Examen und wurde fähig im Eisenbahnbataillon Nr. 2. Im Jahre 1912 ging er an die Technische Hochschule zu Dresden, wo er sich hauptsächlich der Maschinenlehr- und Elektrotechnik widmete. Seine Ausbildung als Sieger erhielt er in Johannisthal bei Berlin. Zum Hauptmann wurde er im Juli 1915 ernannt. Er erhielt im März die Eisernen Hindemitter-Medaille, im Juni das Eisene Kreuz zweiter Klasse und die Sachsen-Friedrich-August-Medaille in Silber, im August das Eisene Kreuz erster Klasse, im September das Ritterkreuz des Sachsen-Hierarchie-Ordens zweiter Klasse mit Schwertern. Major und Senat der Technischen Hochschule zu Dresden sandten dem tapferen Offizier herzliche Grüße ins Feld und befürworteten den Stola, ihn zu den Brüdern zählen zu können.

**Großherzog Albrecht.** Aus dem amtlichen Teil vorliegender Nummer ist heute ersichtlich, daß die blaue Volksbibliothek (Gemeindeamt, Zimmer Nr. 11) jeden Dienstag abend von 7-8 Uhr zur Vorlesung mit gutem Beifall geschnitten ist.

**Röderau.** Wieder wurde einer unter tapferen Krieger mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Es ist unser Lehrer Rudolf Weber, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, der an den hohen Kampf um Vaterland teilnahm.

**Dresden.** In den letzten Monaten wurden wiederholte Reichsbanknoten zu 20 Mark angehalten. Sie waren sämlich vom 2. Juni 1907 datiert, trugen den Buchstaben "E" und die Nummer "A 5230 80". Von echten Noten unterscheiden sie sich durch folgende Merkmale: Das Papier ist stärker und fühlt sich glatter an. Der Adler und das "E" im Borte "Mark" haben auffallende verschwommenen schwarzen Druck. Matt und verschwommen ist auch der Hinterdruck der Vergesetzungen. Die Hasen im Papier sind lediglich mit einigen farbtrühen angezeichnet.

**Plötzlich.** Vor einigen Tagen hatten Tiebe nachts beim Gutsbesitzer Karl Reinh. Reichs-Ritter einen Besuch ab und schlugen 19 Gänse am Ort und Stelle, 3 Stück ließen sie lebend zurück.

**Kamenz.** Der 20 Jahre alte Gutsbesitzer Alles wollte den vom Butterboden holen, verfehlte in der Dunkelheit die Stufen und stürzte so unglaublich die Treppe herab, daß er augenblicklich starb.

**Schönau.** Auf der Tour eines Raubmüders ist die Kriminalpolizei. Am 18. September wurde in Urmelz an der 60 Jahre alten Witwe Johanna Neidels ein Mord verübt. Von den 400 Mark, die die Frau in der Kommode aufbewahrt hatte, fehlten 200 Mark. Nach angekündigten Ermittlungen kommt mit gewisser Bestimmtheit als Täter ein früherer Kochkönig der Ermordeten in Betracht, der von Schönau gebürtig, 18 Jahre alte Alfred Max Neuber, der seit der Tat verschwunden ist. Auf seine Entdeckung sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

**Görlitz.** Der in Rue wohnende 44 Jahre alte Zug-schaffner Anton Hönel ist vom früh 5.30 Uhr von Wilhelms haus nach Rue fahrenden Personenzug, den er als Chauffeur mitsaß, verletzt worden und sofort gestorben. Es wird angenommen, daß Hönel von dem Trittbrett eines Wagons abgerutscht oder fehlgetreten und dabei unter die Räder gerollt ist.

**Plauen.** Gestern vormittag ist der 9 Jahre alte Sohn des häufigen Vermessungsinspektors Hartmann, als er zur Schule ging, auf der Straße von einer Frau mittels eines geschlossenen Wagens entführt worden. Der Vater sichtet derselben, der über die Frau oder den Vorrüter des Kurzschwanzes nähere Auskunft geben kann, eine hohe Belohnung zu. Die Che Hartmanns ist im vorigen Jahrhundert infolge Verhandlungen der Frau geschieden worden. Ob zwischen beiden Vorgängen ein Zusammenhang besteht, ist noch unklar.

**Reitmeritz.** Hier bemerkten mehrere verwundete Soldaten, daß eine Frau beim Tor des Marien-Spitals ein Kind weglegte und dann flüchtete. Die Soldaten nahmen das 1½ Jahre alte Kind mit und ließen ihm im Spital eine ausgeschmückte Pflege zuteilen. Wie sich nun herausstellte, gehört dieses Kind dem Waschzweier Franz Kiesler in Torn. Als dieser vom Hause abwesen war, hat ein unbekannter Weib seiner Frau das Kind abgeschleppt. Sie sagte, eine Frau Matilde Ringel in Lézna wolle das Kind aufziehen. Wertvollste Gaben gab die Mutter der Freuden den Waschzweier mit. Als der Vater nach Hause kam und von dem Geschehenen erfuhr, unternahm er sofort die eifrigsten Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes. Er nach tagelangen Kreuz- und Querfahrt, fand er den kleinen "Peter" in Reitmeritz auf. Die verwundeten Soldaten berührten den Vater, ihnen doch den kleinen Schätzling zu lassen, aber alles bitten war umsonst. Der glückliche Vater nahm seinen Siedling mit nach Hause. Die Beweggründen für die Entführung des Kindes sind noch nicht aufgeklärt.

### Auf den Spuren der Bugarmee.

Völkerliche Eindrücke aus dem Sommer 1915.

III.

Die Sommermonate schwanden vor und bilden wie die Russen. Im raschen Fortmarsch der Armeen die kaum eroberten Gebiete abzuwerfen, war keine Kleinigkeit. Was da vollbracht wurde, wird ein besonderes Wirtschaftskapitel der Kriegsgeschichte ausfüllen.

## Zur Kriegslage.

(Aussicht.) Großes Hauptquartier, 15. November 1915.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Couric wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampf genommen und mit unseren Stellungen verbunden. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:  
In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilsturm unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:  
Nichts Neues.

### Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Pogadie griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styrs in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das westliche Ufer ist von ihnen gefaßt.

### Valkau-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluss. Gestern wurden im ganzen 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingezogen; davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 6 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Wo sie die Frucht auf dem Palme nicht verbrennen oder zertrümmern könnten, hatten die wissenden Feinde wenigstens die Getreidegerüste und landwirtschaftlichen Maschinen sei es mitgekleppt, sei es zertrümmert oder in die Tiefe geworfen. Auch an Arbeitern fehlte es durchaus, denn die einsame Bevölkerung mußte mit von dannen. Was tun? Unter der Leitung agrarisch bewandert Offiziere und Beamten trafen eigene Wirtschaftsanschlüsse zu kommen, die vereinigten alles, was sich an Säften, Zicheln, Ecken, Drechselsäulen usw. aufzufinden und wie eiserne ließ und bestellten im Hinterlande hunderte und tausende Weise, was ihnen noch fehlte. Auf neuen Feld- und Überbahnlinien wurde nachgeschoben, sobald zu erlangen war, und binner kurzem lab man Bataillone von getannten Russen als friedliche Schnitter auf die Felder ziehen. Die Automobilisten verschlangen die Weizen und sätten die Föhrer wieder aus; Dampf- und Windmühlen begannen die eingezogenen Niedermägen wieder zu regen und ihr zerstörmendes Werk zu tun; nahe dabei standen die Feldhäusern Tag und Nacht unter Dauers und sättigten die Korngruben mit vielen Getreinern Kummibrot und nach langer Zeit auch wieder mit feinem Weißbrot, das immer weiter wurde, zuerst 50 Prozent, dann 75 und schließlich 100 Prozent. Die Provinz-Kolonnen brauchten nicht mehr die weiten Reisen zu machen, sie versorgten sich in den nahen Depots mit den Früchten, die der deutsche Organisator mit russischer Arbeitskraft dem polnischen Adler abgewonnen, und zweigten von dort nach allen Himmelsrichtungen auseinander, zu den Ausgabestellen der Kappe und zu den verschiedenen Fronten.

Die russischen Gefangenen bewährten sich im allgemeinen als Feindarbeiter nicht schlecht. Wer oft große Mengen dieser Bräutigam geschenkt und genauer hingehen hat, wird sicher unterscheiden und sich vor drohenden Versäumnissen hüten. Es ist weder lauter staatliches Gefinde, noch sind es ausnahmslos baumstarke seelengleiche Männer, deren blohes Erstreinen etwa genügt, uns von der kommenden Utmacht des Panoramaismus zu überzeugen. Neben kleinen häutlichen Mongolen und minderwertigen Wülfen treten gegen uns reizvolle Gestalten von vorzülichen Eigenschaften: grobe, gelunge, blonde Männer, dümmige Landsleute, geistig vielleicht etwas langsam und stark, aber keineswegs blöde; bei aller Ungehorsamkeit doch nicht wülf und blödig, sondern von einem ruhigen, dauerhaften Anstand. Merkwürdig unbestimmt, wohin und getrost leben sie aus. Der tabelllose Zustand ihrer Reben und ihrer Verarbeitungsgeräte ist es denn auch, was manchen Beobachter verleitet, einer im Kern so unverwundeten Nation jede körperliche und spirituelle sogar jede geistige Herkunftszugehörigkeit zuzutrauen. Einzelnen haben wir die Russen als nicht zu unterschätzende Soldaten kennengelernt, tapfer, zäh, ausdauernd, gefügsam. Welche Talente und wieviel selbständigen Unternehmungsgenius die Kukur in ihnen entfaltet wird, läßt sich heute wirklich noch nicht voraus sagen. Vielleicht müssen sie erst vollends aufwachen; nur fragt es sich, ob ihnen der wahre Zustand ebenso gut bekommen wird, wie der bisherige, offenbar gebediente Halbschlaf des Hirns.

Was die Gefangenen sich auf Befragen an Orteilen und Auskünften entlocken lassen, klingt eintrönig und manchmal wie eingepunkt und auswendig gelernt: Wir sind wohl kriegerisch, aber wir werden durchhalten bis zum unerschließlichen Siege. Haben wir Verluste gehabt, Russlands Hoffnungen sind unerschöpflich. Was bedeutet die Befragung von Polen und Kurten; das russische Reich bleibt dennoch das größte und mächtigste der Erde. Die Deutschen können wohl einbringen bis tief nach Russland, aber sie finden den Weg nicht wieder hinaus.

Eines Tages kam unverhofft etwas vom Himmel heruntergestoßen mitten in eine Bäderkolonne im Freiheit. Es war schon dunkel, da schwitzte das überraschende Meteor auf den Bäderplatz nieder. Die tapferen Bäder gretten zum Gewebe und knallten in die Dunkelheit. Dann flogen sie vor und entledeten ein russisches Flaggen — leer. Sie suchten im nahen Gedächtnis und ziehen nach wenigen Minuten zwei feurige Männer herbei, einen großen, breitschuligen Oberleutnant und einen gedrungenen, verdüsschten kleinen Führer. Der Nachrichtenoffizier vernünftigte im Triumph eingeschafften Gefangenen. Bei einem warmen Abendbrot sahen die anfangs wie Erkrankte etwas auf. Sie werden warm und redselig, doch vertragen sie nichts: Den Russen ist es schlecht ergangen, ja wohl, ja wohl. Über sie haben zu Haufe noch Reisewaren im Ueberfluß und das Kriegsgut ist lammisch und wendbar. Man zeigt ihnen die Logefarbe: Hier leben wir Deutschen, all eure Festungen, in unserer Hand! Der Große lacht gemütlich: Wenn schon. Der Kleine ruft mit blitzenden Augen: Geh nur immer weiter nach Russland hinein. Ihr rennt in die Wildnis. Ihr rennt in den Winter. Ihr werdet schon sehen. Und ungefähr so reben die Gefangenen alle, Offiziere wie Mannschaften.

Ein andermal ereignet sich etwas Ähnliches. Über einem deutschen Truppenlager zeigt sich aufzallend niedrig, ein russischer Freiballon. Noch ehe man ihn angreifen und abwehren kann, sieht man ihn sinken, schnell und still nieder-

sinken, als hätte er sein Ziel glücklich erreicht. Man braucht nur auszurufen, um die beiden feindlichen Offiziere und den verdornten daneben stehenden Mann in Empfang zu nehmen. Sie kommen aus Nowo Georgien, dem unzähligen Geisternen, meinen. Bis zu Stunden vor der Übergabe sind die ausgeschlagenen Archiv, und Post in der Sonne, um der Detmold die letzten Nachrichten der in ihr Schickal ergebenen Festung zu überbringen. Was bringt sie zu landen? Die Offiziere schmachten hört, und wer wird ihren Anger nicht nachahmen: Der der nächsten Abfahrt hat sich ein russischer Soldat heimlich ins Tafelwerk geklemmt, um die Fahrt in die Heimat mitzumachen. Stunden und Stunden hat er sich so festgeklemmt und sein Gewicht hat die ergrimmten Tüllen zu überbringen. Was bringt sie zu landen? Die Offiziere schmachten hört, und wer wird ihren Anger nicht nachahmen: Der der nächsten Abfahrt hat sich ein russischer Soldat heimlich ins Tafelwerk geklemmt, um die Fahrt in die Heimat mitzumachen. Stunden und Stunden hat er sich so festgeklemmt und sein Gewicht hat die ergrimmten Tüllen zu überbringen. Was bringt sie zu landen?

Der schnellgeprägte Inhalt des Postsacks erwies sich militärisch und politisch als ziemlich belanglos, menschlich nicht ganz. Auf Briefbogen, deren erste Seiten mit Darstellungen von russischen Heldentaten und mit einem amtlich vorgedruckten Musterbrief an die Daheimgebliebenen bedacht sind, teilen die Belagerten übereinstimmend den Frieden mit, daß ihr Schickal besiegt ist: Nowo Georgien kann sich nicht halten, in wenigen Stunden wird es dem Feinde ausgeliefert werden; sie alle fallen in die Gewalt der unbarbarischen Deutschen, dieser Tiere, die bekanntlich ihre wehrlosen Opfer zu Tode quälen. Gott sei dem armen Soelen gnädig! Menschen jaht auch zu dieser kurzen Nachricht eine Ansichtskarte mit der prunkhaften Bekämpfung des Bierverbundes. Wieder andern wählen das Bildnis einer verliebten Kroatin. Einer schildert unter die farbige Wiedergabe des Boersischen Sommerabends: Im Lande der Barbaren wird man uns verschmachten lassen!

Herbst. Durch die Falanternien der Güter, über die Stoffweber und durch den buntheitigen Wald streifen die Jäger, die Lust tracht von ihren Schüssen. Mit dem erlegten Wild, Häubner, Falantern, Hasen, Böden und Hirschen fehren sie stolz zu ihrem Truppe zurück, gerüstet von der Fülle und der Bewegung und dem Glück des Joggens. Immer goldener leuchtet das Laub, jedes Blatt in der Oktobersonne durchscheinend und aus sich heraus glühend wie die glimmende Pracht alter Glasmalereien. Thoren, Eiche, Birke, Kastanie, Eiche und Buche, untermischt mit borstigen Kiefern und zartbündigen Fächer, alles reicht sich zum Himmel und sorgt die letzte Wärme des älteren Jahres ein, mit einer Wiene geisterhafter Schönheit und verklärter Vollendung.

Der erste Oktoberabend bringt das Erntefest. In einer solitären Amtsstruktur, grau und violett, auf der Brust das silberne Kreuz, tritt der Heilgeistlicher vor die ernsthaft laufende Truppe und predigt über das tägliche Bro:

Dank für die reiche, glücklich geborgene Ernte. Dank für die neu bewiesene wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes. Aber der Mensch lebt nicht von Brot allein. So wichtig wie Brot und Gut und die Frucht des Feldes brauchen wir die Seele der Seele: Glauben, Mut, Fröhlichkeit; brauchen wir Ruhrung des Herzens: Anteil des Heimat, Liebe und Spruch der fernen Familie, Treue des Freunds, des Menschen. Denn das Vaterland fordert das Euherte von dir:

Wenn dein Arm erlahmt, wenn dein Herz erbebt,  
Trägt mich Gott von dieser Erde aus,  
Schutz und Hilfe wird beim Elternhaus.

Und der deutsche Name hat gelebt.

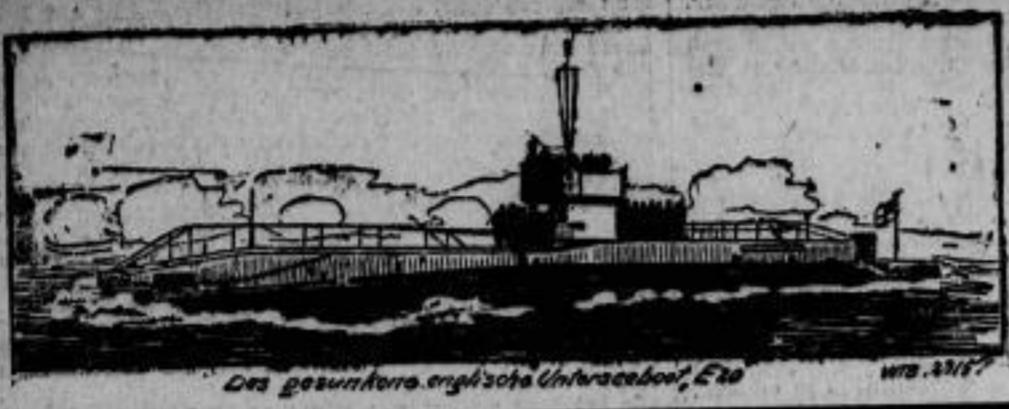
Und eines anderen Schnitters gebeten wir, der schwint seine Sichel tagaus tagin. Was er soll bringt, und was er abträgt, sind unsere Väter, unsere Söhne, unseres Bruders, unsere Freunde, in unser Liebtestes und Beste. Auch für diese Freude ein Danke? Ja, auch für diese. Dank für die Freude der Seele: Glauben, Mut, Fröhlichkeit; brauchen wir Ruhrung des Herzens: Anteil des Heimat, Liebe und Spruch der fernen Familie, Treue des Freuds, des Menschen. Denn das Vaterland fordert das Euherte von dir:

Bleich und schwach lösen die herbstlichen Blätter sich bei einem leisen Windstoß von den Zweigen und fallen zu Boden und vermodern. Aber der verlaubte Stamm lebt und wächst weiter. Der Winter vergeht und ein Frühling zieht ein: da belaubt er sich neu, grün und prangt in alter Kraft und Herrlichkeit, der Baum Deutschland, größer denn je zuvor und seine Größe undenbar ohne das scheinbare Absterben und den Blätterfall des vorigen Jahres. Amen.

K. D.

Wetterprognose für den 16. November 1915.  
Geltweise Trübung, Temperatur normal, keine wesentlichen Niederschläge.





Das gesunkenen englischen Unterseeboot, E 80

WB. 4318



## Weihnachtsspenden für unsere Krieger im Felde.

Zum zweiten Male in diesem Weltkriege ist das Rote Kreuz durch das Heraufen des Weihnachtsfestes berufen, in seiner helfenden und erfreuenden liebestätigkeit unserer Krieger zu ebdem. Sammlungen von Weihnachtsgaben für die in den Lazaretten des Kriegsgebietes liegenden Verwundeten und Kranken sind bereits von allen deutschen Vereinen des Roten Kreuzes ins Leben gerufen. Der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen wird außerdem Sorge dafür tragen, daß auch die in den heimatlichen Siedlungen befindlichen Krieger durch eine Weihnachtsgabe erfreut werden. Es ruht nun aber die Allgemeinität unseres Volkes auf, auch den Kämpfern ein Heilchen der Liebe zum Christus zu spenden, die es begegnen müssen, während sie umgebauten Mutes im Kampfe ausdrücken, fern der Heimat, zu deren Schuh sie Leib und Leben, Kraft und Geschick zu wappern bereit sind.

Gedenken will das Rote Kreuz besonders verdienten Krieger, die arm und allein lebend keine Geschenke aus der Heimat tragen. Gedruckte Bittel mit dieser Aufschrift sind kostenlos an allen Sammelstellen des Roten Kreuzes zu haben. Packen mit Angabe eines bestimmten Empfängers können nicht angenommen werden, dagegen ist ein Vermerk über die Person des Sehers, die Bezeichnung eines schriftlichen Grusses durchaus zulässig. Eine Angabe des Inhalts ist notwendig bei Packen, die Flüssigkeiten enthalten; erwünscht ist sie bei allen Packen, um eine recht zweckmäßige Verteilung zu erleichtern. Als Inhalt werden empfohlen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspeisen und -Papier, Briefpapier, Weihnachtspostkarten, Blechkästen, elektrische Tafellampen und Taschenlampen, Batterien, Luntengerüste, Kerze, Seife, Messer, Gabeln, Löffel, Buben in Stücken, Gewürze aller Art, Pfefferfuchsen, Kakao, Schokolade, Kekse, Nüsse, wollene Strümpfe. Andere Wollpacken als Strümpfe sind in die Weihnachtspacken nicht einzulegen, vielmehr den Abnahmestellen und Sammelstellen des Roten Kreuzes zuführen. Die Überförderung von Streichhölzern, Benzin-Feuerzeugen und anderen entzündlichen Gegenständen ist auf das strengste verboten! Die Packen müssen spätestens bis 30. November

bei den Sammelstellen eingeliefert werden.

Der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz hofft auch für diese Weihnachtszeit, daß sich der Opfergeist des sächsischen Volkes für seine kämpfenden Söhne wieder in reichstem Maße bewähren möge.

### Der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen.

D. Graf Vieth um, Präsident des Geheimen Rat.

Unter Bezugnahme auf vorstehenden Aufruf richten wir an die Einwohnergemeinde von Riesa und Umgebung die herzliche Bitte, dem Aufrufe freundliche Folge zu geben, damit möglichst allen unseren tapferen Soldaten, die für Deutschlands Ehre kämpfen, eine

berichtet werden kann.

Die unten angegebenen Sammelstellen sind zur Entgegennahme von Gaben — gleichviel ob fertig verpackt oder nicht — gern bereit. Auch können daselbst gedruckte Bittel mit der Aufschrift „Weihnachtsgabe aus der Heimat“ entnommen werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gaben unbedingt bereits gegen Ende November zur Verfügung des Landesausschusses stehen müssen, bitten wir dringend, etwa zugesetzte fertige Weihnachtsgabes bis spätestens Montag, den 2. November 1915

nicht fertig verpackte Liebesgaben aber tunlichst vor dem 22. November und möglichst umgehend an unsere Sammelstellen abzuliefern.

Riesa, den 14. November 1915.

Der Altersverein Riesa.

Gaben für die Weihnachtsgabe werden angenommen:

1) Kaiser Wilhelm-Blatt Nr. 7, 2. Obergeschloß durch Ihre Exzellenzen Herren

und Frau Generalleutnant Hilgendorff.

2) im Rathause, 2. Obergeschloß durch Frau Bürgermeister Dr. Scheider,

3) in der Carolaschule durch Herrn Schuldirektor Dahlwach.

## Billige Rester!

zu Röden, Blusen, Kostümen, Kleidern u. Mänteln in großer Auswahl, noch gute Waren, in

### Wähligs Restergeschäft

neben Postamt 2.

### Schellfisch,

Rabtan trifft morgen früh frisch aus der See ein, beide sind Pfund 55 Pg.

P. Bähning, Goethestr. 5a.

### Makulatur

hat billig abzugeben Riesaer Tageblatt, Goethestr. 59.

### Hofschlächterei Riesa, Schützenstraße 19.

Telephon 273.

Empfiehlt frisches Röhlisch.

Otto Gundermann, Hofschlächter.



### Schafauktion.

Donnerstag, den 18. November, mittags 1 Uhr gelangen ca. 150 diesjährige Lämmer im Gewicht von 50-80 Pfund im Gasthof „Zur goldenen Krone“ in Großenhain öffentlich zur Versteigerung. Karl Gutmann, Auktionator und Tozator.

Wünschen Sie M. 20.— wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnis nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlung in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Näheres durch Auskunft umsonst und postfrei von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstr. 17/18.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute nacht 1/3 Uhr meine herzlich geliebte Frau, meine liebe brave Pflegedochter

**Frau Rosa Süss geb. Köthnig** nach schweren, geduldig ertragenen Leiden sanft entschlafen ist.

Riesa, den 15. November 1915.

In tiefer Trauer

**Arthur Süss**, Oberfeuerwerker

Therese verw. Fischer, Pflegemutter.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag mittags 1 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstraße 61, aus.

## Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein Riesa. Montag, den 15. Nov., abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant Domshof.

## Kriegsabend der Kirchengemeinde Riesa mit Poppig und Mergendorf.

Die unterzeichnete Vereinigung veranstaltet Donnerstag, den 18. November 1915, abends 8 Uhr einen Kriegsabend im Soale der „Elbterrassen“, in dem Herr Schuldirektor Friederich über „Das Kriegsgefangenenlager in Königgrätz“ sprechen wird, und lädt dazu die Glieder der Kirchengemeinde herzlich ein. Jedermann ist willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die Haussäuerveräuflung der Kirchengemeinde.

Pf. Friedrich, B.



## Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gundermann,

Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.

## Kartoffelflockenfabrik Torgau

Trocknet Kartoffeln im Lohn, verkauft auch Kartoffeln zu Trocknungszwecken.

Angebote und Aufträge werden umgehend erbeten.

## Beschlagsnahmefreie holländische Kartoffelschnitzel

(feucht)

werden Donnerstag, den 18. November, à Centner M. 2.00, auf Bahnhof Langenbergs im einzigen verkauf. Bestellungen nimmt im Vorraum entgegen Gustav Wöhbad, Glaubitz.

3 Wagen

## Speisekartoffeln,

Wohltmann, sind eingetroffen und empfohlen zum Höchtpreis

H. Kern, Elbstraße 2, Telefon 337.

Ernst Mittag verkauft Waren, solange Vorrat reicht, noch zu alten billigen Preisen.



## Herzlicher Dank.

Für die uns bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

### Aurt Aleditsch

in so reichen Maße erwiesene Teilnahme sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Riesa, den 15. November 1915.

Die schwerepräparierten Eltern und Geschwister, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

## Wachsrosen

wieder vorrätig bei Helene Winkler, Mehner Str. 3.

## Pianos

schöne, neue wieder am Lager.

2 Stück Metzpianos sind sofort zu vermieten.

### Musikgeschäft

## B. Zeuner.

## Wachsblumen

## Grabkränze

in großer Auswahl empfohlen billig Hilda Büttner, Hauptstr. 25, B.

## Billige Reiste

empfohlen in weißen und braunen Dosenboxen Siqueboxen Unterkörbchen Beikorbchen Blumenkasten

Damastkasten Tischtücher Tafeltücher Bettwälzchen angeklebtet Betttücher Schürzenresten Kinderstreu Blumenreste Rosten zu Winterkleideru Mantelresten Jackettresten

solang der Vorrat reicht noch zu billigen und alten Preisen

## L. verw. Molika Hoster-Halle

Hauptstraße.

Dienstag früh von 8 Uhr an auf dem Wochenmarkt empfohlen

## frische Blühende, groß und klein

## A. verw. Berge.

## Zum Bußtag empfiehlt

### Spiegelsarpfen,

Pfund 1.20 M.

### Portionschleie,

Pfund 1.40 M.

### Clemens Bürger,

Wils, Gelingel- und Fischhandlung.

## Achtung.

Morgen Dienstag früh triffst du frisch aus der See ein:

■. Schellfisch Pf. 55 Pg.

■. Seelachs, klein Pf. 55 Pg.

■. Seeal, Lippflos Pf. 75 Pg.

■. Kripfisch Pf. 45 Pg.

seine Badischollen Pf. 40 Pg.

## Clemens Bürger,

L., Geflügel-

und Fischhandlung.

## Aepfel

an Händler gibt Gillig ab

## Max Lehmann,

Stadtk. Tel. 36.

Großes Lager am Bahnhof.

-17.11.50 I. Trauerlage.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittich, Riesa.

Nr. 266.

Montag, 15. November 1915, abends.

68. Jahrg.

## Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Bei Podgacie (nordwestlich von Kartorysch) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Nowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generäle von Roebel und von Gallwitz wichen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet. Die Armee des Generals Bojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der Südlichen Morava her im Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

## Die gegenwärtige Lage Griechenlands.

Die bulgarische Regierung hat ihre schon früher ausgesprochene Warnung an Griechenland vor den Folgen der englischen und französischen Truppenlandungen in Saloniki und Samos in freudhafter und mildem Form erneuert. Sie weist darauf hin, daß sie Griechenland in seiner Weise Garantie für die Weiterentwicklung der Dinge bieten könne und daß Bulgarien die Verantwortung für alle kommenden Ereignisse von sich abwälzen müsse. Diese Kundgebung könnte bei denjenigen, die bei uns die Haltung Griechenlands allzu mißtrauisch verfolgen, vielleicht die Beobachtung erwecken, als werde sie die griechische Volksstimme zu Gunsten eines Anschlusses an den Bierverband beeinflussen; aber gleichzeitig beweist eine andere Meldung, daß sich die griechisch-bulgarischen Beziehungen in den letzten Tagen eher verbessert als verschlechtert haben. „Bulgarien“, so verneint nun über Amsterdam aus Athen, „vertreibt gegenwärtig Griechenland mit dem nötigen Vertriebe, und die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern über die zukünftige Grenze nach der Befreiung ganz Mazedoniens durch die Bulgaren nehmen für beide Parteien einen rohen und bestreitbaren Verlauf“. Man darf unter diesen Umständen annehmen, daß den tatsächlich leitenden Persönlichkeiten in Athen, vor allem dem König Konstantin selbst, die bulgarische Warnung nur erwünscht sein kann, weil sie ihnen die Verantwortung für alle Schritte erleichtert, die sie bisher für die Wahrung der politischen Selbständigkeit ihres Landes getan haben oder noch zu tun gedenken.

Die Parteien in Griechenland sind eifrig an der Arbeit, um die Neuwahlen vorzubereiten, die die Auflösung der Kammer notwendig gemacht hat. Die Volksstimmtheit und Bereitschaft des Venizelos und des großen Mittels, die ihm gewiß auf verstopften Wegen aus London und Paris für seine Wahlkampf zuließen, sind sicherlich nicht zu unterschätzende Kräfte, die dahin wirken, wieder eine Mehrheit für die vierverbandsfreudliche Partei aufzustrebend. Diese Möglichkeit braucht aber für den König immer noch nicht die verhängnismäßige Notwendigkeit mit sich, seine Haltung zu ändern. Er kann noch mindestens zweimal das Mittel der Kammerauflösung anwenden, um von schlechtunterrichteten Wählern an besserer Unterweisung zu appellieren. Im übrigen stehen sich Venizelos und die griechischen Wähler doch jetzt ganz anders gegenüber als bei jüheren Wahlen. Die Ereignisse der letzten Zeit drängen den griechischen Volke die Gewalt der Verantwortung für seine Stimmberechtigung mit einer bislang nie größeren Druck auf als sonst. Es hat die Möglichkeit, demagogische Verleumdungen an bestimmten Harten Tatsachen nachzuweisen, und man sollte meinen, es müßte ihm leicht fallen, einzusehen, daß alle greifbaren politischen Tatsachen die Haltung des Königs rechtfertigen, diejenige Venizelos hingegen verbammten. In seinem Rücken stehen die siegreichen Heere der Mittelmeermächte und Bulgariens, an seinen Füßen sind wieder alle Proteste der Athener Regierung Truppen des Bierverbands gelandet, die sich in dem fremden Lande wie die Herren benehmen. Es möchte leicht erklärlieb und verständlich sein, daß sich die Griechen durch Englands Drohungen mit einer Blockade seiner Häfen einschüchtern ließen, solange der Krieg in Serbien noch nicht entschieden war, bis Möglichkeit noch vorhanden zu sein schien, daß die englischen und französischen Truppen im Bunde mit den Serben eine Vereinigung der Deutschen, Österreich-Ungarns und Bulgarien für absehbare Zeit verhindern könnten. Da es aber eine serbische Armee kaum mehr gibt, alle Wege von Mitteleuropa nach Sofia, Konstantinopel und Athen frei sind und die bulgarische Regierung bereit ist, Griechenland mit allen Lebensmitteln zu versorgen, die es auf dem Seeweg nicht mehr erlangen könnte, so verliert das Schreckgespenst der Blockade für die Griechen seine frühere Furchtbarkeit. Mit jeder Verstärkung, die die Truppen des Bierverbands in Griechenland erhalten, wird dagegen ihr Griechenland die Gefahr drohender, daß sich sein Boden in einen Kriegsschauplatz für Schlächte verwandelt, bei denen es sich um nichts weniger handelt, als um griechische Interessen. Durch einen Anschluß an den Bierverband kann Griechenland diese Gefahr nicht beidwärts, sondern nur dadurch, daß es, sei es glücklich oder gewaltsam, sein Hauptrichter wählt.

Man darf gewiss darauf hoffen, daß es Venizelos und seinen Anhängern wirklich gelingt, einer Mehrheit der griechischen Wähler soviel Sand in die Augen zu streuen, daß sie diese einfache Sache wieder nicht erkennt.

### Freundschaftliche Absichten Bulgariens gegen Griechenland.

Nach der Stampa lag in Saloniki vier Deutsche mit dem Auftrag angekommen, Besichtigungen zwischen den Kabinetten von Konstantinopel, Sofia, Budapest und Athen anzutun. Sie sollen deutliche Erklärungen König Ferdinands an König Konstantin über die freundschaftlichen Absichten Bulgariens gegenüber Griechenland überbringen, Erklärungen, die Deutschland gewährleistet. Auch bringen

sie. Man erfaßt ferner, daß das griechische Budget von 1915 mit einem Ausfall von 358 Millionen Drachmen abschließt.

### Gedanken austausch zwischen den Alliierten und Griechenland.

Es findet gegenwärtig ein reger Gedanken austausch zwischen den Diplomaten der Alliierten und dem griechischen Kabinett statt. Großes Gewicht wird den Versprechungen des englischen, des französischen und des russischen Gesandten mit Sklavabis beigemessen. Die Gesandten verlangen, Griechenland möge erklären, welche Haltung es einnehmen würde, wenn die Truppen der Alliierten auf griechischem Gebiete Schutz suchen würden und ob ein Unterschied zwischen den Alliierten und den Serben gemacht werde. Die Antwort Griechenlands ist noch nicht bekannt.

Martin meldet: Die griechische Regierung hatte Frankreich für die Truppentransporte notwendigen Eisenbahnläufe zur Verfügung gestellt. Frankreich nahm an und dankte. Nunmehr hat sich der griechische Gesandte in Paris zu Brundis gebogen und im Namen seiner Regierung mitgeteilt, daß die griechische Regierung mit wirklicher Beleidigung von dem vollen Vertrauen Frankreichs in die Absichten Griechenlands Kenntnis nehme.

## Das Vorgehen in Serbien — Neue Angriffe der Italiener.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Sämt und ohne Rücksicht arbeiten sich die verbündeten Truppen in das schon seit verlorenen serbische Gebirgsland an Ibar und Morava hinein. Die Serben halten jedes Tal, jede Gruppe; sie können das mit verhältnismäßig schwachen Kräften und auch die Einbuchtung am schweren und Feldartillerie dürfte sich hier weniger fühlbar machen, hier kommt in der Hauptfläche die Gebirgsartillerie zur Geltung, über welche die Serben immer noch in beträchtlichem Maße verfügen werden. Freilich so fortwährend sich auch die Serben zur Wehr sehen, der Gebirgsstreit beginnt wohl den Widerstand, aber er befürdet die Auflösung des Serbenheeres in kleinere Gruppen und das traut bei dem heutigen Zustand des Serbenheeres ganz gewiß zur Auflösung des ganzen Heeres bei. Diese verhältnismäßig schwachen Gruppen, die vom Lim (südlich Belgrad) bis zur Toplica (westlich Niš) läufen, werden sich schwerlich noch nach einem einheitlichen Plan von den Verbündeten loslösen und rechtzeitig abschieben lassen. Schon jetzt dürfen sich außer den rund 60.000 Gefangenen, die bisher in die Hände der Verbündeten fielen zahlreiche serbische Soldaten von der Front „verkrümmt“ haben. Das wird in dem Berglande, wo die einheitliche Führung fehlt, sich noch stärker bemerkbar machen. Unser Schwieriger dürfte es darum der serbischen Heeresleitung werden, ihr Scharen einheitlich zurückzuführen. Und immer härter muß darum einheitliche Vorgehen auf dem Serbenheere laufen. Die Linie Novi-Pazar—Sjenica—Nova Varos wird von Kösch und dem linken Flügel der Armee Sarkozi bedroht, welch letzter von Belgrad aus den unteren Lim (einem Nebenfluss der Drina) erreicht hat. Am Anschluß aber an Kösch hat Gallwitz den Raum der Jajce-Blaßnina erstritten und nähert sich damit der Straße Niš—Prospulje—Kurumje, auf der von Niš her die Bulgaren vordringen. Die Bulgaren Bojadjeff haben die südliche Morava in ihrer ganzen Breite überbrückt. Die Bahn Belgrad—Niš—Konstantinopel ist nunmehr in ihrer gesamten Ausdehnung vom Feinde frei; ihre Wiederherstellung ist nur noch eine Frage der Zeit. Indem aber die Bulgaren, die sich im Norden an Gallwitz angelösst haben, auf der ganzen Front von der Morava aus nach Westen und Nordwesten vordringen, werden die serbischen Kräfte im Tale der Toplica von drei Seiten her zusammengepresst; von Norden (Jajce) wie von Süden (Westkovac) her





wiegt, daß nur noch verhältnismäßig wenige Verpflichtungen bestehen. Eine Nachprüfung hat fälschlich die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt. Es werden nun Liquidationskurse festgesetzt werden, denn die alten Kurse vom 2. Juli 1914 können naturgemäß heute nicht mehr gelten. Mit dem Abschluß des schweibenden Engagements ist der Weg für die Wiederherstellung der Börse frei. Wenn sie kommen wird, läßt sie heute noch nicht sagen. Dringend zu wünschen ist aber, daß eine Wiederherstellung dem Publikum und der Spekulation nicht Anlaß zu wildem Sorgfalt gibt. Zu wünschen ist ferner, daß die Starken an der Börse den Schwachen bei der Abwicklung helfen. Es hat sich auch schon ein Syndikat zu diesem Zweck gebildet und man wird fordern müssen, daß die Hilfe ausreichend ist. Nach dem Beispiel der Berliner Börse werden wohl bald die anderen deutschen Börsen abbauen. Damit hätte dann das Börsenmonopolium ein Ende erreicht, gewiß ein schönes Zeichen der Kraft unserer Volkswirtschaft und der Flüssigkeit unseres Geldmarktes.

Salut.

Der Kongreß von Haiti hat einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten angenommen, der tatsächlich auf ein amerikanisches Protektorat über Haiti hinausläuft.

China.

Daily Telegraph meldet aus Peking: Die Antwortnote der chinesischen Regierung an die Alliierten besagt, daß die Frage der Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres abausgeschoben worden sei.

## Die Kriegslage im Osten.

Von General der Infanterie L. D. von der Boed-

oten. Wenngleich das Hauptinteresse augenscheinlich auf den Verlauf des Gefechts in Serbien gerichtet ist, so darf die Berichterstattung über die Vorgänge auf den Hauptkriegsschauplätzen deshalb nicht vernachlässigt werden. Aufseiten davon, daß hier vorzugsweise die Entscheidung dieses Weltkrieges fallen wird, sind wie es unseren tapferen Truppen in West und Ost huldigt, daß wir auch ihren Toten die gebührende Auszeichnung widmen, um so mehr, als sie kaum unter geringsten Schwierigkeiten kämpfen mühten, als ihre Kameraden in Serbien und doch augenscheinlich nicht wie diese in frischer, fröhlicher Atmosphäre von Erfolg zu Erfolg schreiten können, sondern in mehr oder weniger elenden Stellungskrieg, der im Westen schon über ein Jahr andauert, das bisher eroberte feindliche Gebiet festhalten müssen.

Werfen wir heute zunächst einen Blick auf die Kriegslage im Osten.

Dort ist die große Offensive der verbündeten Mittelmächte, die in den ersten Monaten in Weißrussland ihren Anfang nahm und so außerordentliche Erfolge zeitigte, allmählich wieder in den Stellungskrieg übergegangen, nachdem ihre Ziele im großen und ganzen erreicht waren und die Verfolgung der geschlagenen russischen Armeen unter feindlichen Truppen in Unterdruck des nahezu Winters schon recht weit in das unvorlängliche Russland hineingeführt hatte. Wenngleich trifft dies für die Münze unserer Ostfront, etwa von dem die Nekrino-Sümpfe durchfließenden Brijjet bis zur oberen Wilja (östlich Wilna) zu, wo — von kleineren Schwierigkeiten abgesehen — seit einiger Zeit im allgemeinen Ruhe herrscht, während auf beiden Flügeln immer noch zum Teil recht lebhafte Kämpfe stattfinden.

Der rechte Flügel unserer Ostfront hatte sich bekanntlich nach der Wiedereroberung von Lemberg in der allgemeinen Linie der Flußläufe des Dnister, der Pota-Pisa und des oberen Bug zunächst verteidigungswise verhalten, um rechte Flanke und Rücken der Heeresgruppe Madenken bei ihrem Vorstoß zwischen Bug und Weichsel zu decken. Als es dann in den letzten Augusttagen die Offensive auch seiterlich wieder aufnahm, gelang es den diesen Armeestaffeln obliegenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, die Russen in Weißrussland bis hinter den Sereth zurückzuwerfen und südlich der Nekrino-Sümpfe in das wölbungige Festungsgebiet einzudringen. Weiters ist aber bisher diese Offensive nicht gekommen. Die Russen sind hier ebenfalls leider wieder zur Offensive übergegangen, so daß die Streitkräfte der Mittelmächte genötigt waren, sich am Dnister sowie an der Strypa, Iwka und dem Sty wieder verteidigungswise zu verhalten, um Verstärkungen heranzulehnen. Diese, aus Teilen der Heeresgruppe Vinzingen bestehend, wurden am unteren Sty beiderseits der Eisenbahn Nowo-Sieni eingefangen, wo es den Russen gelungen war, an einzelnen Stellen sich auf dem linken Ufer des Sty festzusetzen. Sie sind nunmehr fast überall wieder auf das rechte (östliche) Ufer dieses Flusses zurückgeworfen worden, nur bei Czartorysk (nordöstlich Kotsch) halten sie noch einen kleinen Streifen des westlichen Ufers dieses Flusses besetzt, mit dem schon seit längerer Zeit heftig gekämpft wird. Im

übrigen haben die Streitkräfte der Mittelmächte auf diesem Flügel ihre oben näher beschriebenen Stellungen in Weißrussland und Polen fest in der Hand; es erscheint daher ausgeschlossen, daß die Russen mit ihren fortgeschrittenen Angriffen an dieser Stelle einen nachhaltigen Erfolg erzielen könnten. Man darf auch nicht übersehen, daß ihr angriffsweise Verfahren in Weißrussland und Polen mit darauf berechnet ist, Rumänien vielleicht doch noch für einen Anschluß an Russland und den alten "Vierverband" geeignet zu machen, welchem Zweck auch die fürzlich gewordene Annäherung russischer Truppen in Bokarabien zu dienen bestimmt sein wird. Die Aussichten hierfür dürften allerdings mit den fortgeschrittenen Erfolgen der Streitkräfte des neuen Vierverbandes in Serbien immer geringer werden.

Ebenso wie unserem rechten Flügel sind die Russen auch unserem linken Flügel gegenüber in der letzten Zeit wieder sehr tätig gewesen. Hier steht die Front vom Briesen-Meerbusen bis an die Grenze von Rumänien fest in der Hand, womit das von Ihnen belegte westliche russische Grenzgebiet hinreichend gesichert ist. Für den unabschließlichen äußeren Rossaß bestehen sie anderthalb hinter dieser Front noch so starke Verteidigungslinien, daß ihre Vertreibung aus diesen feindlichen Gebieten ebenso ausgeschlossen sein dürfte, wie dies an unserer Westfront der Fall ist. Mit der Kriegslage an letzterer werden wir uns in einem besonderen Artikel beschäftigen.

Wien einen Betrag von 5000 Kronen zugewiesen, welcher Summe nach kurzer Zeit weitere 5000 Kronen folgten. Nunmehr hatten wir vor den Drohungen der Serben keine Angst, da unsere Namen unserer Regierung bekannt waren. Als man uns wieder einmal mit Hängen drohte, antwortete einer aus unserer Mitte: „Für jeden, den Ihr hängen werdet, wird unsere Regierung 20 Serben hängen lassen.“ Unsere Regierung weiß nämlich ganz genau, wie viele und welche Personen hier in Provinz interniert sind.

Ende August wurden wir im Austauschwoche — und zwar nur diejenigen über 50 und unter 10 Jahren — aus der Verbannung entlassen. Wir reisten über Rumänien und Siebenbürgen nach Hause, wo wir am 6. Oktober anlangten. Wir kamen gerade zurück, um den Anfang unserer neuen, siegreichen Offensive gegen Serbien aus nächster Nähe zu erleben.

Neben das Schicksal unserer Kriegsgefangenen erzählte Herr Fischer: Die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sind sehr schlecht behandelt worden. Die Ernährung gilt vollständig der, welche die Zivilinternierten hatten. Gewöhnlich nahm man die Kriegsgefangenen die Uniformen, die Mäntel und das Schuhwerk weg. Man belohnte ihnen nur die Soldatenuniformen. Die Kriegsgefangenen werden zu allerhand schweren Arbeiten verwendet. Sogar im Arsenal in Krugujewac arbeiteten österreichisch-ungarische Kriegsgefangene, welche durch die schärfigen Maßregeln zu diesen völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen wurden. Unter den Kriegsgefangenen herrschten die Seuchen am furchtbaren. Man kann zuhören behaupten, daß jeder dritte Kriegsgefangene der Cholera oder dem Flecktyphus erlegen ist. Die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen ist unmöglich, was die Ernährung anbelangt, nur auf Kosten zurückzuführen, denn in Serbien herrsche keine Lebensmittelnot. Während der Zeit meiner Internierung war das Programm Fleisch um 1 Krone 60 Heller und das Kilo Gramm besten Weißbrotes um 80 Heller zu bekommen.

Die Stimmung in Serbien war nicht gesättigt. Die Serben glaubten nicht an die Möglichkeit einer deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive am Balkan. Sie selbst unternahmen keinen Angriff gegen die Monarchie, weil sie es erstens für überflüssig hielten, zweitens aber nicht genügend gerüstet waren. Diese leichterwundbare Tatsache geben sie ohne weiteres zu, meinten aber immer, daß sich Deutschland und Österreich-Ungarn an Russland verbluten würden. In den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Serbien herrschte im Lande eine empörte Stimmung gegen Russland, weil diese die Herausgabe Macedoniens, welches die Serben mit so viel Blutopfern erobert hatten, an Bulgarien forderte. Seitens der Entente wurde Serbien durch Geschütz- und Munitionsversand unterstützt. Auch kamen viele französische, englische und belgische Offiziere ins Land. Russen habe ich auf meiner Reise aus Prokopje bis zur serbischen Grenze gegen Rumänien, Raduieva, nicht gesehen, und die mitreisenden Serben erzählten, daß tatsächlich weder russische Offiziere noch Soldaten in Serbien vorhanden waren. Die einzige russische Leibkavallerie befand sich in höheren Sendungen von Uniformen.

„Alles in allem“, so Herr Fischer, der feinfühlend und Körperlich ganz gedrohnt ist, seine Erzählung, kann ich nur mit Grauen an die in Serbien verbrachte Zeit zurückdenken. Der Daß der Serben gegenüber den Angehörigen unserer Monarchie übersteigt alle Grenzen. Sie werden daher begreifen, daß wir, die in Serbien interniert Gewesenen, ein Gefühl vollkommener Empfindung empfinden, wenn Serbien jetzt vollständig besiegt wird.“

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

## Des allgemeinen

### Bußtages wegen

fällt die Mittwochsnnummer des „Miesauer Tagesschattes“ aus.

Anzeigen für die

#### Dienstag-

Ausgabe des Miesauer Tagesschattes, die an 2 Tagen (Mittwoch und Donnerstag) aufsteigt, sollte man rechtzeitig, spätestens bis 10 Uhr vormittags abgeben in der Geschäftsstelle

nur Goethestr. 59.

Leben ging, vorzüglich belohnt, daß er sich während der letzten Monate vor dem Kriege unablässig in allerlei tollen Abenteuern aufzuhalten gehabt hatte. Er konnte, wenn es galt, sich dem Wirkungsbereich feindlicher Geschosse zu entziehen, Dinge wagen, die ein anderer Flieger nicht ungestraft hätte versuchen dürfen. Und noch nicht ein einziges Mal war es ihm gelungen, daß er dabei auch nur für die Dauer einer Sekunde die Herrschaft über seine Maschine verloren hätte. Auch jetzt gelang es ihm, die gefährliche Zone unverfehlt zu passieren. Die Schrapneln, die bisher zu beiden Seiten des Apparates oder vor ihm explodiert waren, kreierten jetzt schon zumeist hinter ihm, und nun schienen die Artilleristen drunter das Feuer als aussichtslos ganz ausgegeben zu haben. Aber es gelang plötzlich eine andere Gefahr in Gestalt eines Fliegers, der ihnen gerade entgegen kam. Es war ein großer Blériot-Doppeldecker, der ohne Zweifel die Absicht verfolgte, den Kampf mit der deutschen Taube aufzunehmen. Er hatte sich zu annehmlicher Höhe emporgeschraubt, und es war anzunehmen, daß er um jeden Preis über dem deutschen Apparat bleiben wolle, was ihm von vorherher einen wesentlichen Vorteil sichern mußte. Noch wäre es Zeit gewesen, ihm durch die Flucht zu entkommen, und abermals wandte sich Raven nach seinem Vorgesetzten zurück, um seinen Besitz einzuholen. Es bedurfte keiner langen Auseinandersetzungen, denn auch Graf Helmholz — der Beobachter — hatte die Situation bereits erfaßt. Und er war unverkennbar entschlossen, seinen Auftrag jeder Gefahr zum Trotz zur Durchführung zu bringen. Innerhalb einer Sekunde war die Verschärfung mit dem Piloten erfolgt, und die Taube setzte ihren Kurs fort. Der Oberleutnant aber hielt den Browning in der Hand, der für den bevorstehenden Zweikampf in den Lüften ja die einzige brauchbare Waffe bildete.

Von naheliegenden Verlust, ebenfalls höher zu steigen, um den Doppeldecker möglicherweise überfliegen zu können, hatte Raven nicht erst unternommen, weil er sicher war, daß er bei der Kürze der sich rasch verringernden Distanz doch nicht mehr gelingen würde. Alles hing jetzt davon ab, auf welcher der beiden Maschinen sich der bessere oder der mehr vom Kriegsglück beginnigste Schütze befand. Ruhe und Kaltblütigkeit auch im Augenblick der höchsten Spannung aber waren die erste und unerlässliche Voraussetzung für ein Bestehen des gefährlichen Abenteuers. Und

an diesen Eigenschaften gelang es zum Glück seinem beiden Insassen des deutschen Flugzeuges. Die Flüde unverwandt auf den heranbrausenden Gegner gerichtet, warteten sie des entscheidenden Augenblicks, von dessen geistesgegenwärtiger Nutzung ihr Leben abhing. Sache des Piloten mußte es sein, den Apparat in der richtigen Lage zu erhalten und dem Oberleutnant im rechten Moment durch ein Erheben der Hand das Zeichen zum Schießen zu geben. Er wartete damit viel länger als der begleitende Offizier auf dem Blériot, der schon aus beträchtlicher Entfernung zu feuern begann, ohne daß eine seiner Revolverkugeln irgendwelchen Schaden angerichtet hätte. Nun aber konnte es beinhalt den Anschlag gewinnen, als ob der Franzose, der ohne Zweifel ein ebenso gewandter als unerschrockener Flieger war, einen Zusammenschuß beobachtete, dessen Unprall den kleineren Apparat in die Tiefe stürzen ließ, freilich auch ihm selber leicht genug hängenfalls werden konnte. Denn wie ein Raubvogel, der auf seine Beute stößt, schoß die riesige Maschine plötzlich mit weiterarbeitendem Motor in steiler Neigung herab.

Damit aber boten sowohl der Pilot wie der Begleiter, von denen bisher nur eben die Köpfe sichtbar gewesen waren, ein unglaublich besseres Ziel, und jetzt erhob denn auch Raven die Hand. Einmal in rascher Folge blieb es aus der Selbstladepistole des Oberleutnants auf, und Raven sah, wie der Pilot des Zweideckers plötzlich beide Arme in die Luft warf.

„Getroffen!“ jubelte er in das Geratter seines Motors hinein, denn er wußte ja, was jetzt mit tödlicher Sicherheit folgen mußte. Und die Katastrophe spielte sich denn auch mit erschütternder Schnelligkeit ab. Der Blériot, der mittleren in gewagtesten Abwärtsfluge der Führung beraubt worden war, neigte sich vollends nach vorn, um sich im nächsten Augenblick buchstäblich zu überschlagen. Schwer wie ein Stein raste er an der geretteten Taube vorbei in die grausige Tiefe, und ein wüster, unkenntlicher Trümmerhaufen inmitten eines noch ungemaßten Getreibefeldes bezeichnete eine halbe Minute später die Stelle, wo er den Boden erreicht hatte.

Das Triumphgefühl, das für eine kurze Zeitspanne jede andere Empfindung in Hugo von Ravens Seele zurückgedrängt hatte, machte jäh einer Regung tiefer Mitleids Platz. Er erinnerte sich eines Tages aus den Erinnerungen seiner Fliegerlaufbahn, eines Tages, der sich un-

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Sicht.

von Rudolf Hollinger.

26. Fortsetzung.

Zun war die Ausstellung der französischen Artillerie erreicht, und jetzt wurde es freilich ernster. Raum fünfzig Meter zu seiner Linken lag Hugo von Raven, der als simpler Hugo Raff in Unteroffiziersuniform am Steuer der Laube lag, das erste der von jedem Piloten gefürchteten weißen Wölkchen, dem bald ein zweites und drittes in noch größerer Nähe folgten.

„Sie ziehen nicht hiblisch“, dachte er, ohne daß doch die Harpe aus seinen Wangen gewichen wäre und ein Zug in seinem Gesicht sich verändert hätte. „Aber ich darf nicht höher steigen, wenn nicht die Sicherheit der Einführung beeinträchtigt werden soll.“

Ein rascher Blick auf den hinter ihm liegenden Beobachter, dessen Befehlen er unterstellt war, überzeugte ihn, daß der Oberleutnant offenbar derselben Ansicht war; denn er machte mit unbewegter Miene seine Beobachtungen und Aufzeichnungen, ohne dem Piloten eines der verabredeten Zeichen zu geben. Die jetzt in immer größerer Zahl zur Rechten wie zur Linken platzenden Schrapneln kräuselten ihn offenbar nicht im geringsten. Daß das Geräusch ihrer Explosionen von dem Lärm des jetzt mit voller Tourenzahl arbeitenden Motors überdeckt wurde, mochte allerdings den Nerven der beiden Flieger wesentlich zutreffen kommen. In der Tat waren das legentliche Aufzucken einer rätselhaften Stichstämme und die unmittelbar darauf folgende Bildung des bekannten weißen Wölkchens alles, was sie von den feindlichen Geschossen wahrnahmen. Wenn der Apparat etwa schon von einem oder von einigen der verstreuten Sprengküsse getroffen worden war, so bewiesen das gleichmäßige Weiterarbeiten der Maschine und die unverminderte Motorüberzähligkeit doch jedenfalls, daß er in keinem seiner wichtigeren Konstruktionsteile eine Beschädigung erlitten haben konnte. An einer Verbesserung ihrer Schußwirkung aber wußte Raven die unerbittlichen Feinde da drunter durch den Rückzug zu hindern, den er seit dem Beginn der Beschleunigung seine willige Taube machen ließ. Es machte sich jetzt, wo es bei jedem Flüge um das

